

Warnung vor Zersplitterung

Agrarfreihandel Bauern rüsten sich für den Referendumskampf

Der Solothurner Bauernverband (SOBV) hat an seiner Delegiertenversammlung in Riedholz Bilanz über das vergangene Jahr gezogen. Er wappnet sich zudem für den bevorstehenden Kampf gegen Agrarfreihandel.

ANDREAS TOGGWEILER

Für die meisten Bauern in der Schweiz ist klar: Der vom Bundesrat angestrebte Agrarfreihandel mit der EU ist abzulehnen. Auch die Solothurner Bauern fürchten für diesen Fall um ihre Existenz und zeigten sich an ihrer Delegiertenversammlung gestern in Riedholz entschlossen, politisch gegen das Vorhaben aufzustehen. Nicht ganz einig war man sich hingegen über das weitere Vorgehen. So schlug Präsident Samuel Keiser namens des Vorstandes vor, der Vereinigung «Starker Agrar- und Lebensmittelsektor Schweiz» (SALS) beizutreten, die sich explizit zum Ziel gesetzt hat, die Agrarfreihandelspläne zu bekämpfen. Allerdings räumte Keiser ein, dass ihm nicht ganz wohl ist bei der Sache. Es gebe nämlich bereits genug bäuerliche Organisationen für Teilbereiche der Agrarpolitik und die Gefahr, die Kräfte zu zersplittern, sei durchaus real. Dies gab auch Andreas Vögli (Büren) zu bedenken. «Wir haben gesehen, wohin diese Verzettelung auf dem Milchmarkt geführt hat», warnte er. «Es wäre besser, wir würden stattdessen den Bauernverband stärken», sagte auch Franz Schenker, ehemaliger SOBV-Präsident, zu den Delegierten.

Ziel: Referendum gewinnen

Hier fühlte sich Hansjörg Walter, der als Gastreferent eingeladen war, angesprochen. «Hat der Bauernverband genug Kraft, gegen die geballte Macht der Grossverteiler anzutreten?», fragte der nationale Bauernpräsident. Da in der neuen Organisation auch die weiterverarbeitende Industrie vertreten sei, sei eine breitere Abstützung ge-



POLITIKER Nationalrat und Bauernverbandspräsident Hansjörg Walter sprach vor den Solothurner Bauerndelegierten. AT.

währleistet. «Es braucht Lobby-Organisationen wie diese. Damit haben wir reelle Chancen, auch eine Referendumsabstimmung zu gewinnen», sagte Felix Lang, Co-Präsident der Nordwestschweizer Biobauern. Die Versammlung sprach sich in der Folge mit 45 gegen 7 mit einigen Enthaltungen für den Beitritt zur SALS aus; dies auch unter dem vom Vorstand ausbedungenen Vorbehalt, dass die Organisation parteipolitisch neutral bleibt und ihre Ziele ausschliesslich mit rechtsstaatlichen Mitteln verfolgt. «Wir wollen sicher sein, dass wir hier nicht einer Stiefelwerfer-Organisation beitreten», sagte Bauernsekretär Peter Brügger in Anlehnung an einen Zwischenfall bei einem Auftritt von Agrarministerin Doris Leuthard in der Westschweiz.

Dass die Bauern mit nur 3 Prozent Bevölkerungsanteil eine Macht sind, belegte auch der Umstand, dass an der gestrigen Versammlung vier National-, beide Ständeräte und der Kantonsratspräsident zugegen waren. «Die Bauernschaft hat relativ viele Vertreter im Parlament», räumte Hansjörg Walter in seinem Exposé nach dem offiziellen Teil der DV ein. «Aber ihre Meinungen gehen oft weit auseinander.» Ziel des SBV sei es, mit Interessenvertretung und Lobbying die bäuerlichen Anliegen möglichst zu einen und gut zu vertreten. Dabei sei es nicht entscheidend, einem idealisierten Selbstbild zu entsprechen. «Entscheidend ist, wie wir vom Gros der Bevölkerung wahrgenommen werden.»

Eine Tour d'Horizon Walters zeigte

auf, in welchen politischen Dossiers der SBV zurzeit aktiv ist: Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems, Raumplanungsreform (Landschafts-Initiative), «Swissness»-Gesetz und Agrarfreihandel. Hier wird von den Bauern der Begriff der «Ernährungssouveränität» neu lanciert: Möglichst viele Nahrungsmittel sollen im Inland produziert werden.

Ehrungen und Wahlen

An der Delegiertenversammlung wurden drei langjährige und jetzt zurücktretende Vorstandsmitglieder des SOBV mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt: Louis Doppler (Witterswil), Jakob Nussbaumer (Lohn-Ammannsegg) und Andreas Vögli (Büren). Die Ehrenmitgliedschaft erhielt ebenfalls Stefan Schlupe (Bellach), der nach 34,5 Jahren als Mitarbeiter auf dem Sekretariat des Bauernverbandes in den Ruhestand trat.

Als Präsident wurde Samuel Keiser für weitere vier Jahre mit Akklamation bestätigt. Neu in den Vorstand gewählt wurden Christoph Dreier (Mariastein), Urs Schläfli (Deitingen) und Othmar Widmer (Büren). Die Rechnung 2009 des SOBV schliesst bei einem Ertrag von 1,136 Mio. Fr. mit einem Nettoüberschuss von rund 30 000 Fr. ab.

Präsident Samuel Keiser rief in seinen Begrüßungsworten unter anderem zur Ablehnung der Tierschutzanwalts-Initiative auf. (vgl. links). Diese sei überflüssig und eine politische Zwängerei.

«Betroffene werden sträflich ignoriert»

An einer Medienkonferenz anlässlich der Delegiertenversammlung nahmen Verbandspräsident Samuel Keiser und Sekretär Peter Brügger zu aktuellen bäuerlichen Problemen Stellung. Keiser warnte vor der Annahme der Volksinitiative für einen Tierschutzanwalt. Die Schweiz habe bereits «den wohl strengsten Tierschutz der Welt». Jährliche Kontrollen und wirksame, aber unkomplizierte Sanktionsverfahren hätten sich bewährt. Statt mehr Tierschutz bringe die Initiative nur Papierkrieg und ein

Beschäftigungsprogramm für Juristen. Erfreut zeigte sich Keiser darüber, dass das gegenwärtige Agrarprogramm um zwei Jahre verlängert wird und nicht in einem Wahljahr zu einem politischen Spielball wird. Für mehr Planungssicherheit sei für künftige Programme ein längerer Zeithorizont wünschbar. Kritisch zeigte sich Keiser bezüglich Milchmarkt. Trotz vordergründiger Einigung in der Branchenorganisation Milch, «werde ich das Gefühl nicht los, dass hier ein brutaler Verdrän-

gungswettkampf herrscht». Peter Brügger kritisierte in seinem Ausblick, dass der Bundesrat bei der Diskussion des Freihandelsabkommens die Auswirkungen auf die Bauern unter den Tisch wische und keine klaren Aussagen mache, wer zu den Gewinnern und wer zu den Verlierern gehöre. Die Bauern müssten zwar gegen den Freihandel kämpfen, aber auch dafür disponieren, wenn er vom Volk angenommen werde. «Illusionen bezüglich des Resultats einer Abstimmung wären verfehlt.» (AT.)

Nachrichten

Zertifikat für Klimaschutz

Die AEK Energie AG ist die einzige Energieversorgerin in der Schweiz, die – und das seit 2006 – ein Zertifikat für Klimaschutz besitzt. Damit verfügt sie über eine Zielvereinbarung, die zur Befreiung von der CO₂-Abgabe berechtigt. Gemäss einem durch den Bund kürzlich durchgeführten Audit hat die AEK die Ziele deutlich übertroffen und muss keine Abgabe zahlen. «Die CO₂-Emissionen wurden im Vergleich zum Jahr 2000 um 74 Prozent gesenkt und die Energieeffizienz gleichzeitig um 78 Prozent gesteigert», fasst die AEK das Resultat der Überprüfung zusammen. Das Zertifikat für Klimaschutz wird von der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) vergeben. (MGT)

Kochen, Theater oder Catwalk

Buben- und Mädchenwoche

In den Frühlingsferien gibts zahlreiche Workshops

Bald ist es wieder so weit: Vom 6. bis 9. April bieten die kantonale Buben- und Mädchenwoche ein buntes Programm für junge Männer und Frauen im Alter von 12 bis 18 Jahren an.

Die Mädchenwoche, die sich erneut in der Kulturfabrik Kofmehl eingemietet hat, wird von der Jugendförderung Kanton Solothurn organisiert. Für die Bubenwoche indes ist das Alte Spital verantwortlich. Sie wird auch in dessen Räumlichkeiten abgehalten. Die Anmeldung läuft ab jetzt bis zum 24. März – und zwar unter www.maedchenwoche.ch und www.bubenwoche.ch

Typisch männlich, typisch weiblich

Gendergerechtigkeit sei ein Aspekt, der auch in der Jugendarbeit immer aktueller und wichtiger wird, heisst es in einer Mitteilung. Und: «Bereits seit mehreren Jahren leisten das Alte Spital mit der Bubenwoche und die Jugendförderung Kanton Solothurn mit der Mäd-

chenwoche ihren Beitrag dazu.» In der Mädchenwoche können Mädchen Aktivitäten ausüben und Sachen erproben, welche ansonsten meist den Jungs vorbehalten seien oder als typisch männlich gelten. Es würden andererseits aber auch typisch weibliche Fähigkeiten gefördert. «Dabei dienen die ausschliesslich weiblichen Workshopleiterinnen den jungen Frauen als Vorbilder.» Das Programm der Mädchenwoche beinhaltet ein breit gefächertes Angebot, schreiben die Organisatoren. Die Mädchen haben unter anderem die Wahl zwischen Kursen zu den Themen Schweißen, Schmuck, Film, Theater, Djing, Singen, Adventureklettern, Catwalk. Total stehen während vier Tagen 25 Workshops zur Auswahl. Zusätzlich wird den Mädchen ein umfangreiches Abendprogramm mit Fussball, Slackline, Kultur pur und Wellness geboten.

Auch auf die Buben wartet ein vielseitiges Workshopangebot. Sie bekommen Einblick in die Trendsportart Slackline, überwinden Hindernisse beim Le

Parkour, rocken beim Kochen die Küche, lassen sich von der Faszination des Tauchens anstecken, schweissen Kunstwerke und nehmen mit dem Solothurner Rapper Bensch ihre eigenen Songs im Studio auf. Auf die hungrigen Workshopteilnehmer wartet als wahre Gaumenfreude das mehrgängige Nachtesen, gekocht von den Buben aus den Kochworkshops. Anschliessend kann gespielt werden, was das Zeug hält oder das Kino im Bubentreff präsentiert: die Lieblingsfilme der Buben.

Kostenlose Mittagsverpflegung

Die Kosten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gering gehalten, damit auch möglichst viele vom Angebot profitieren können. Die Teilnahme an einem Workshop beinhaltet automatisch auch eine kostenlose Mittagsverpflegung vor Ort. Das Abendprogramm, der Mädchen- bzw. Bubentreff sind ebenfalls umsonst. Die Wochenenden jeweils mit einem gemeinsamen Abschlussfest. (MGT)

Gastautor



PATRICK MARTI

Schweizer Qualität

DIE DISKUSSION UM unser Bankgeheimnis ist seit Monaten ein dominantes Thema. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um einen organisierten und traurigerweise per Gesetz geschützten «Bschiss». Obwohl sich immer noch Exponenten finden, welche das Bankgeheimnis zu verteidigen suchen, ist und bleibt mir der Unterschied zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug schleierhaft.

«ZUERST KOMMT DAS FRESSEN, dann die Moral», dieses Bonmot von Berthold Brecht trifft in diesem Falle absolut zu. Denn, was man nicht erklären kann, kann man nicht verteidigen und hat keine Berechtigung, sind die Banken für den Wirtschaftsstandort Schweiz noch so wichtig. Grossbanken haben der Weltwirtschaft enormen Schaden zugefügt und die Wirtschaftskrise verursacht. Nun gilt es, dem Fressen Einhalt zu gebieten und die Moral zu stärken.

DAS BANKGHEIMNIS muss schnellstmöglich fallen! Auf unehrliche Weise Geld zu verdienen, kann und darf doch kein Geschäftsmodell sein. Ehrliche, gute und qualitativ hochstehende Arbeit soll den Unterschied zu anderen Anbietern machen. Klare Regeln müssen geschaffen werden, damit eine Gefährdung der Volkswirtschaft durch einzelne Unternehmen und ihr Geschäftsbaren nie mehr möglich wird. Die Bonhöhe muss beschränkt werden, auch wenn die Schweiz dabei den ersten isolierten Schritt macht. Dass es in unserem Lande viele gute Bankerinnen und Banker hat, zeigen viele kleine und mittelgrosse Banken, mit ihrem seriösen und erfolgreichen Arbeiten. Sie schaffen Arbeitsplätze und Wohlstand, ohne die Volkswirtschaft zu gefährden und verdienen dabei auch gutes Geld.

SEIT JAHRZEHNEN zeigen erfolgreiche Industrien in der Schweiz, welche aufgrund ihrer ausgezeichneten Arbeits- und Produktqualität weltweit höchstes Ansehen geniessen und ihre Produkte in die ganze Welt exportieren, dass sich Qualität immer durchsetzt und langfristigen Erfolg garantiert. Ohne «Bschiss», sondern mit ehrlicher, zuverlässiger und guter Arbeit. Ebenso setzt sich Schweizer Qualität ein ums andere Mal an den Olympischen Spielen in Vancouver durch. Auch unsere erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler zeichnen sich durch ehrliche, disziplinierte, zielstrebige und harte Arbeit aus und haben damit Erfolg und repräsentieren unser Land positiv in der ganzen Welt.

«EINE WILLENSNATION muss wollen», so der Titel eines Buches von alt Bundesrat Kaspar Villiger. Mit diesem Titel ist viel gesagt, doch wenn die Eliten des Landes der Bevölkerung nicht zeigt, dass sich ehrliche, disziplinierte, harte und beharrliche Arbeit lohnt, sondern «Bschiss» und Egoismus zum Ziel führen, dann ist das Modell Schweiz zum Scheitern verurteilt. Daher wünsche ich mir, dass sich das Zitat von Berthold Brecht ein wenig ändert: Zuerst kommt die Moral, dann das (Fr)Essen.

Patrick Marti, Gesamtleiter der rodania, Stiftung für Schwerbehinderte Grenchen, Zuchwil